

Robert Browning

Jung Roland ist zum dunklen Turm gekommen (1855)

Übersetzung © Joachim Bartholomae 2018, unveröffentlicht

1.

Ich wusste, dass er lügt, was er auch spricht,
Der Krüppel mit eisgrauem Haar, sein Auge
Schielt böse, ob mir seine Lüge taue
Und in mein eigenes Gespinnst sich flicht.
Verhehlen kann sein Mund des Hohnes nicht
Dass er des neuen Opfers Kraft aussauge.

2.

Zu welchem andern Zweck sonst lauert er
Auf seinen Stab gestützt am Wegesrand,
Er will voll Falsch die Fremden hier im Land
Verführ'n mit seiner heuchlerischen Mär.
Sein Totenschädel grinst mir hinterher
Und seine Krücke kritzelt in den Sand.

3.

Als folgt' ich seinem Wink, wählt' ich den Pfad
In jene Wüstenei; ich hört' zuvor,
Verborgen raget dort der Turm empor.
Ergeben folgt' ich seinem bösen Rat.
Ohn' Stolz, ohn' Hoffnung auf die freie Tat,
Stell ich voll Freude mir das Ende vor.

4.

Was hab ich auf den Fahrten um die Welt,
Der Suche vieler Jahre voller Hoffen,
Denn anderes als einen Geist getroffen,
Dem nie Erfolg und Glück sich beigesellt.
Was Wunder, dass mein Herz empor nun schnell,

Denn zum Verderben liegt der Weg mir offen.

5

So wie ein Kranker, den der Tot schaut an,
Fast eine Leiche, die die Tränen steigen
Und dann versiegen fühlt, wenn sich die Freunde neigen
Und hört, wie einer tritt heran
Und sagt, geht, atmet frei, dies Leben ist vertan,
Das Urteil ist gefällt, wir wollen schweigen.

6

Doch andre sorgen noch, ob wohl sein Sarg
Noch Raum im Haine bei den andern fände,
Und welcher Tag bestimmt sei seinem Ende.
Gerührt, dass ihm das Glück so treue Freunde gab,
Wendet der Kranke, der dies hört, sich ab
Und hofft, dass sich sein Leiden nicht zum Guten wende.

7

Auf meinem Weg ertrug ich manches Leid
Und hört', dass schon mein Scheitern war besprochen
Wie das der andern, die einst aufgebrochen
Zum dunklen Turm zu reisen vor der Zeit.
Wie sie zu scheitern war ich nun bereit.
Doch war ich wert, an seine Tür zu pochen?